

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 16 (2009)
Heft: 177

Artikel: Die Autobahn durch Grosis Garten
Autor: Dyttrich, Bettina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜEL, MÖRSCHWIL

DIE AUTOBAHN DURCH GROSIS GARTEN

Von weitem sieht es aus wie ein Naturschutzgebiet. Wenn man die Ohren zuhört: Birken, Föhren, Hartriegel überwachen den Autobahndamm. Auf Vielfalt wurde Wert gelegt, von der Umwelt sprachen Ende der achtziger Jahre alle, man hatte Angst vor Tschernobyl und dem Schwefeldioxid in der Luft, und die Kinder träumten vom Weltuntergang. Aber der Autobahnzubringer nach Arbon war beschlossen, schon lange.

Das flimmernde Licht in den Baumkronen, wenn die Hochstämme blühen, später das dunkle Laub, die Kirschen, die Zwetschgen, dann die Äpfel. Ich weiss nicht, wie viele Kubikmeter Äpfel ich in meinem Leben schon gegessen habe. Als kämen damit die Bäume zurück.

Das Haus steht noch, es hat blaue Fensterläden wie früher, ohne das Haus würde ich den Ort wahrscheinlich nicht mehr erkennen. Unter dem Haus, etwa dort, wo heute der Damm die Wiese abriegelt, war Grosis zweiter Garten. Johannisbeerbüsche wuchsen dort, und einmal grub ich Kartoffeln aus mit Cousin und Cousine in der Dämmerung. Das Getreidefeld ist neu, früher gab es kaum Getreidefelder hier; ging nicht gut, zu viele Obstbäume. Nur während des Krieges war es Vorschrift, Getreide zu pflanzen. Das Geld kam von der Milch und vom Obst, das Milchgeld gleichmässig übers Jahr, das Obstgeld ein grosser Betrag im Herbst, damit wurden die Schulden bezahlt. Für das Obst war Grosi zuständig.

Aber das war früher, als noch Kühe im Stall standen, als die Kinder auf dem Schulweg mitten auf der Strasse gingen und dabei Bücher lasen, weil es noch keinen Verkehr gab. Die Eltern schlugen die Kinder, und man ging die Nachbarn nicht besuchen. Was es zu sagen gab, sagte man an der Tür. Man trat nicht in fremde Stuben.

Die Strassen sind alle neu. Das alte Strässchen nach Tübach hat der Damm verschluckt, die neue Strasse überquert die Autobahn, und geteerte Wege führen dem Damm entlang auf beiden Seiten, Hundesparzewege für die Leute aus Tübach.

Die Landschaft fällt in Stufen zum Bodensee ab, führt in die Weite, doch jetzt ist da dieser Riegel, der die Weite unterbricht, damit Arbon schneller mit dem Rest der Welt verbunden ist. Aber immer noch findet man diese Landschaft schön, und die Häuser verkaufen sich gut, die letzten Strahlen der Abendsonne brechen durch die Wolken, alles wirkt grandios und irgendwie amerikanisch, und man möchte wie die anderen schnell auf Arbon zufahren und diesen Ort verlassen. Geschwindigkeit tröstet über Zerstörung hinweg, Geschwindigkeit werret den Raum ab, was soll schon dieser kleine Hoger da, den haben die Autofahrer vielleicht zehn Sekunden in ihrem Blickfeld, aber was war dieser kleine Hoger für die Männer, die das Gras mähten mit der Sense, tagelang. Heute hängt die Sense an der Hauswand, dekorativ, an einem anderen Haus hängt ein Kummel, und im Garten daneben haben sie eine Mostpresse aufgestellt.

Es gibt in dieser Gemeinde noch Bauern, die kennen ihre Hochstamm-bäume wie ihre Kinder, und einige haben die Polizei von ihren Höfen vertrieben, als sie die Feuerbrandbäume fällen wollte. Sie sagen, die alten Apfelbäume seien stark genug, sich gegen den Feuerbrand zu wehren. Sie haben sie genau beobachtet.

Aber damals, als die Hochstämme fielen für die Autobahn, hat sich niemand geweht. Warum nicht? Bedeutete die Autobahn Demokratie? *Bettina Dyttrich*



SAITEN 0109

SAITEN 0109